

Einführung zum Thema:

“Ist militärische Gewalt als *ultima ratio* verantwortbar?“

1. Begriffserläuterung
2. Warum ist dieses Thema wichtig?
3. Kleine historische Hinführung

1. Begriffserläuterung

Das lateinische „ultima ratio“ in neuer Rechtschreibung „Ultima Ratio“ bedeutet das „letzte Mittel“.

Die **Ultima Ratio** (von lat.: *ultimus* = der letzte, der am weitesten entfernte, der äußerste und *ratio* = Vernunft, vernünftige Überlegung) bezeichnet den letzten Lösungsweg, das letzte oder äußerste Mittel oder den letzten Ausweg in einem Konflikt, wenn zuvor alle sonstigen im ethischen Sinne vernünftigen Lösungsversuche verworfen wurden. Vor allem zur Rechtfertigung eines so genannten gerechten Krieges ist die „Ultima Ratio“ ein zentrales Kriterium.

Militärische Gewalt als **Ultima Ratio** zu verantworten heißt also, militärische Gewalt wenn schon, dann nur als letztes Mittel zu akzeptieren.

2. Warum ist dieses Thema wichtig?:

Dass militärische Gewalt, sei sie Drohung, sei sie Anwendung, als ultima ratio erlaubt, ja sogar Pflicht sei, ist ihre entscheidende moralische Rechtfertigung, gerade für die Nachdenklichen und Friedliebenden.

Zum anderen bildet diese Frage regelmäßig den meist unausgesprochenen Kern aller friedenspolitischen Diskussionen. Die Diskussionen enden häufig dann, wenn die hypothetische Frage auftaucht, ob wir denn nicht die Pflicht haben von tödlicher Gewalt

bedrohte Menschen oder das eigene Gemeinwesen schlussendlich, wenn alle friedlichen Mittel ausgeschöpft sind, mit militärischer Gewalt zu schützen.

Darüber hinaus bildet diese Frage für die, die den Weg der Gewaltfreiheit auch politisch gehen möchten, eine Möglichkeit die eigene Haltung zu überprüfen.

Deshalb haben wir dieses Thema aufgegriffen. Wir möchten in einem Gespräch mit persönlichen Aussagen prüfen und hinterfragen, ob denn die These von der Verantwortbarkeit militärischer Gewalt als ultima ratio ethische Hilfe sein kann, oder ob sie Verführung ist.

3. Kleine historische Hinführung

Der **Inhalt**, der sich mit dem Begriff der Ultima Ratio verbindet war dem Altertum weitgehend fremd. Krieg war selbstverständlich, ja galt, wie wir wissen als Vater aller Dinge (Heraklit 5. Jh. v.C.).

Für die Römer war klar, dass sie nie einen anderen als einen gerechten Krieg führen und geführt haben. So spricht auch Cicero ganz selbstverständlich von einem Krieg, den ein Staat zu seiner Erhaltung führt, von einem gerechten.

Allerdings klingt in der Feststellung Platons, dass Unrechtleiden ein geringeres Übel sei, als Unrechtun, die ethische Zeitenwende an.

Doch erst mit der Verbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten und dem Aufkommen der Kriegsdienstverweigerung getaufter römischer Soldaten mit der Folge des Martyriums, wurde Krieg ernstlich ethisch thematisiert. Eine erlaubte Notwehr mit Gewalt, ob kollektiv oder sogar individuell war den Christen der ersten Jahrhunderte fremd.

Mit der konstantinischen Wende, nach der das Christentum Staatsreligion geworden war, änderte sich dies. Krieg, um etwa das konstantinische Kaiserreich zusammenzuhalten, gegen Einfälle zu schützen oder die Einheit des Glaubens zu

wahren wurde nun als erlaubt und rechtens anerkannt. Daraus aber ergab sich ein unüberbrückbarer Dissens.

Auf der einen Seite der Glaube an den Christus, der jene selig pries, die keine Gewalt anwenden, der die Feindesliebe gebot, die Leidannahme vorlebte, über diesen Weg auferstand und die durchlittene Nachfolgetradition in den ersten drei Jahrhunderten; auf der anderen Seite die Kriegsführung des christlich gewordenen Staates mit darin eingebundenen Christenbeamten Christensoldaten

In seinem neuesten Buch „Jesus von Nazaret“ drückt Papst Benedikt XVI diese Spannung ganz grundsätzlich wie folgt aus:

„Der Kaiser und Jesus verkörpern zwei verschiedene Ordnungen der Wirklichkeit, die sich durchaus nicht ausschließen müssen, aber in ihrem Gegenüber den Zündstoff eines auf die Grundfragen der Menschheit und der menschlichen Existenz zielenden Konflikts in sich tragen.“

Angesichts dieses Konfliktes, dem sich Kirchenlehrer und Bischöfe dieser Wendezeit besonders exponiert ausgesetzt sahen (Beispiele: Athanasius, Bischof von Alexandrien, Ambrosius, Bischof von Mailand, Johannes Chrysostomus, Bischof von Konstantinopel und Aurelius Augustinus, Bischof von Hippo) suchten diese in diesem Konflikt zu vermitteln oder ihn zu lösen, war er doch Anlass zahlreicher Schismen, die die Kirche spalteten.

Was lag näher, als dem Krieg - wenn er schon anderer Ziele wegen als notwendig galt, Schranken aufzuerlegen, also ihn ethischen Kriterien zu unterwerfen. So entstand erstmals durch Augustinus eine Lehre vom gerechten Krieg. In der Folge der Entwicklung dieser Lehre, durch Thomas von Aquin im Mittelalter und den spanischen Naturrechtslehrern Suarez und Vittoria am Beginn der Neuzeit entwickelte sich die Lehre zu einer Prüfliste mit einigen Kriterien, worunter sich als wichtigstes die Ultima Ratio erwiesen hat. Noch heute bildet dieses Kriterium das ethische Fundament des militärischen Gewaltpotentials.

Der Begriff selbst kam im Dreißigjährigen Krieg auf, als Kardinal Richelieu (Ludwig XIII) auf die Geschützrohre die Formel gießen ließ: „*Ultima ratio regum*“. Damit war allerdings nicht das letzte zur Verfügung stehende Mittel nach Ausschöpfung aller anderen Möglichkeiten gemeint, sondern das letzte Wort des Königs, um einen Konflikt definitiv zu entscheiden. 100 Jahre später reagierte Friedrich der Große standesgemäß nahezu wortgleich. Seit 1742 waren alle seine Kanonen mit der Inschrift „*Ultima ratio regis*“ – der Waffengang ist der letzte Ausweg des Regierenden - versehen.

Heute, nachdem man erkannt hat, dass den Kriterien eines gerechten Krieges kaum ein Krieg - und zwar von allen Kriegsparteien her gesehen - entsprochen hat und entspricht, ja, dass die Vorstellung einer Situation die einen gerechten Krieg rechtfertigen könnte ein Abstraktum ist, also keinen Realitätsanspruch hat, versucht man den Krieg in der friedensethischen Diskussion überhaupt abzuschwören und ihn als Mittel der Politik abzulehnen. Deshalb sprechen wir heute vom **gerechten Frieden** und suchen mit diesem neuen Denkmodell dem Frieden mehr Chancen einzuräumen.

Aber selbst bei diesem Paradigmawechsel bleibt es dabei, dass die militärische Gewalt als *Ultima Ratio*, etwa zum Schutz von bedrohten Bevölkerungsgruppen oder zur Entwaffnung von als Mörderbanden oder Terroristen apostrophierten Kampfgruppen erhalten und wirksam bleibt.

Dass die militärische *Ultima Ratio* sich als Propaganda, als Versuchung, gerade für die Friedliebenden bestens eignet, ist erwiesen. Zum Wesen der Versuchung gehört die moralische Gebärde. Sie lädt uns nicht plump einfach zum Bösen ein, sondern gibt vor, das Bessere, das Humanere zu zeigen und zu erzwingen.

Dennoch, jenseits dieser Versuchung bildet die *Ultima Ratio* ein ethisches Denkmodell, das sich nicht leicht entkräften lässt.

Die schärfste Formulierung, die ich kenne, stammt vom bereits erwähnten hl. Ambrosius aus dem 4. Jh. Er war beileibe kein Kriegsfreund, aber er akzeptiert den militärischen Kampf mit Worten, die nach wie vor die moralische Verteidigung der militärischen *Ultima Ratio* darstellen. Er sagte:

„Wer nicht gegen das Unrecht, das seinen Nächsten droht, soweit er kann, kämpft, ist ebenso schuldig wie der, der es diesem antut.“¹

Freilich hat er dazu nur Beispiele aus den Kriegen des AT herangezogen und lässt die Evangelien außen vor.

In einer weit weniger scharfen Pointierung sagt Bischof Huber heute ähnliches. In einem Grundsatzvortrag vor evang. Militärseelsorgern 2005 betont er zwar den Vorrang nicht militärischer Instrumente, aber er akzeptiert die militärische Gewalt als **ultima ratio** und zwar nur als *ultima ratio*. Danach führt er aus:

„Wer der Gewalt mit Gewaltverzicht begegnet, läuft Gefahr, dass er die Gewalt die er nicht stoppen kann, gewähren lässt. Wer aber der Gewalt mit Gegengewalt entgegentritt, läuft Gefahr, dass er den Teufelskreis des Todes weiter vorantreibt. Einen leichten Ausweg aus diesem Dilemma gibt es nicht. Auf die eine wie auf die andere Weise kann man in die Zone der Schuld geführt werden.“²

Ich glaube das genügt als Hinführung zum Gespräch und wir könnten damit beginnen.

(Anlässlich der Veranstaltung in München „Zeit des Dialogs“ der Projektgruppe Münchener Sicherheitskonferenz verändern am 21.4.2007)

Sepp Rottmayr

¹ Zitiert nach W. Lienemann „Gewalt und Gewaltverzicht“

² Bischof Dr. Wolfgang Huber, Vorsitzender des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland am 18.1.2005 in Lüneburg: Vortrag vor der Gesamtkonferenz der evangelischen Seelsorge in der Bundeswehr: „Das protestantische Profil der Seelsorge in der Bundeswehr“